

sich ein Verhalten herausgebildet, das ökumenisch begründet werde, „in Wirklichkeit aber gegenüber den echten ökumenischen Bemühungen nicht verantwortet werden“ könne. Zur Frage des *Empfangs der Eucharistie durch Nicht-Katholiken* wird darauf hingewiesen, daß es nur in Notfällen möglich sei, „die Eucharistie gemeinsam mit einem Christen aus einer anderen Konfession zu empfangen, deren Glaubensüberzeugungen von der unseren abweicht“. Würde dies jedoch zur Regel, so würde der tiefe Zusammenhang zwischen dem Herrenmahl und der Einheit der Kirche im Glauben aufgelöst. Trete ein evangelischer Pfarrer offiziell als Vertreter seiner Kirche auf und empfangen er in dieser Situation die Eucharistie, so werde eine noch nicht erreichte Einheit vorgetäuscht. Zur Frage des *Empfangs des Abendmahls durch Katholiken* betonen die Bischöfe, Eucharistie- und Amtsverständnis der evangelischen Kirche machten es nicht möglich, die Teilnahme am evangelischen Abendmahl gutzuheißen. Die Teilnahme am Gedächtnis des Herrn in einer bestimmten Gemeinschaft beinhalte und begründe ein Bekenntnis zu dieser Glaubensgemeinschaft. Man könne sich aber nicht

gleichzeitig zu zwei getrennten Glaubensgemeinschaften bekennen. Aus dem Hinweis der Schweizer Synode 72, daß – falls ein Katholik sich unter bestimmten Umständen berechtigt fühle zum Empfang des Abendmahles –, man ihm dies nicht notwendigerweise als Bruch mit der eigenen Kirchengemeinschaft auslegen werde, könne man keine Erlaubnis zum Empfang des evangelischen Abendmahls folgern. Die Bischöfe bemühen sich zu betonen, daß man mit diesem Dokument den Fortschritt der Ökumene nicht lähmen wolle. In der Erklärung selbst sprechen sie von den im ökumenischen Dialog engagierten katholischen und evangelischen Christen, denen diese ihre Mahnung weh tun werde und bitten um Verständnis dafür, daß man keine Praxis erlauben könne, die zu Unklarheiten und Zweideutigkeiten führe. Abt *Georg Holzberr* von Einsiedeln wies in einer Erläuterung darauf hin, daß Ziel des ökumenischen Weges nicht die *Interkommunion*, sondern die *Communio* „zwischen Schwesterkirchen“ sei, „in denen je die ganze Fülle des Glaubens und der Kirchenverfassung der Apostel verwirklicht ist“.

Bücher

Glaube zum Leben. Die christliche Botschaft. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986. 840 S. 29,80 DM.

Vor zwei Jahren erschien bei den „Editions du Centurion“ in Paris das von einem französischen Autorenteam erarbeitete Glaubensbuch „La foi des catholiques“. Jetzt liegt dieses Buch in einer sorgfältigen deutschen Übersetzung und Bearbeitung vor, für die der Freiburger Religionspädagoge *Günter Biemer* verantwortlich zeichnet. Der für die deutsche Version gewählte Titel „Glaube zum Leben“ trifft den Grundcharakter des Werks sehr genau: Es handelt sich um ein Glaubensbuch, das die christliche Botschaft nicht primär im Medium theologischer Reflexion darstellt (auf theologische Fachsprache wird weithin verzichtet), sondern vor allem das Subjekt des Glaubens im Blick hat, den Christen also, der unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen seinen Glauben zu leben versucht. Das Schwergewicht liegt dementsprechend weniger bei den einzelnen Glaubensartikeln und deren Geschichte als bei der Grundhaltung und der ihr entspringenden Praxis des Glaubens. „Glaube zum Leben“ ist dabei gleichermaßen vom Bemühen um *Konzentration* auf das Wesentliche und Entscheidende am christlichen Glauben geprägt wie vom Bemühen, den vielfältigen *Herausforderungen* und *Kontexten* gerecht zu werden, in die Glaube heute eingebettet ist und denen er sich nicht entziehen kann. Das Buch beginnt mit einem dreifachen Einstieg: Es wird das Christentum skizziert, wie es heute als empirische Größe erscheint, dem folgen ein Rückblick auf die Anfänge der

Kirche im Leben der ersten Gemeinden und eine Analyse des Weges, auf dem Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen. Der zweite Hauptteil gilt der christlichen Offenbarung („Gott sagt seinen Namen“) und ihrer Weitergabe in der Geschichte. Der dritte Hauptteil befaßt sich mit dem Menschsein nach dem Evangelium; hier werden, ausgehend von Ausführungen zum christlichen Bild vom Menschen und dem Verhältnis von Glaube und Moral, die individual- und sozialetischen Problemfelder behandelt. Der Kirche in ihren verschiedenen Dimensionen ist der vierte Hauptteil gewidmet. Das Buch schließt mit einem Kapitel mit der Überschrift „Das Wagnis des Zeugeseins“. Damit ist ein weiterer Grundzug des Werks zum Ausdruck gebracht: Es will zum Leben aus dem Glauben und zum Glaubenszeugnis ermutigen; in immer neuen Anläufen wird für den Glauben geworben, in einer einladenden, oft fast überschwenglichen Sprache. Gleichzeitig wird aber das Wagnis des Glaubens nirgendwo unterschlagen, wird Glaube durchweg als ein *Weg* gesehen, der vom einzelnen Christen und von der Gemeinschaft der Kirche immer neu begangen und auch gesucht werden muß. Der in einem sehr lebendigen, wenn auch manchmal etwas redundanten Stil geschriebene Haupttext des Buchs wird durch eingeschobene Auszüge aus kirchlichen Dokumenten, Begriffserklärungen u. ä. sinnvoll ergänzt. Alles in allem ist „Glaube zum Leben“ ein sehr gut lesbares, in seiner Verbindung von Begeisterung und ehrlicher Offenheit ansprechendes und in vieler Hinsicht originelles Glaubensbuch.

U. R.